

Abb. 5 Vorder- und Rückseite der Jubiläumsmedaille, die der Heimat- und Geschichtsverein für Beckum und die Beckumer Berge e. V. anlässlich des 50. Jahrestages der Entdeckung anfertigen ließ. Die heutigen Beckumer sind stolz auf ihren nun einheimischen Fürsten, viele haben schon die Ausgrabungen 1959 aktiv oder passiv begleitet (Foto: S. Wittenbrink).



ken intussen deze etnische toewijzing tegen en geven het beeld weer van een inheemse edelman met een succesvol, militair verleden.

Literatur

Wilhelm Winkelmann, Das Fürstengrab von Beckum. In: Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 8 (Münster 1984) 135–139. – **Vera Brieske**, Pferdegräber als Zeichen für Sachsen in Westfalen? In: Henriette Brink-Kloke/Karl Heinrich Deutmann (Hrsg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg im Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 89–93. – **Vera Brieske**, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Beckum, Kr. Warendorf. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen (in Vorbereitung).

Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 102–108. – **Kristina Nowak**, Geschichte wird von Siegern geschrieben ... Quellen des 6. bis 9. Jahrhunderts und der archäologische Kontext in Westfalen. In: Henriette Brink-Kloke/Karl Heinrich Deutmann (Hrsg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg im Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 89–93. – **Vera Brieske**, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Beckum, Kr. Warendorf. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen (in Vorbereitung).

Frühmittelalter

Eine karolingische Rarität aus Lennestadt-Oedingen

Torsten Capelle

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Die älteste Nennung von Oedingen findet sich in einer unter Kaiser Otto III. im Jahr 1000 ausgestellten Urkunde zur Gründungsbestätigung des örtlichen Damenstifts. Dieses lag bei der heutigen Kapelle auf dem Oedingerberg. Eine dort ebenfalls vermutete karolingerzeitliche Wallburg konnte bisher nicht lokalisiert werden, doch ist eine so frühe Bedeutung des Platzes durchaus möglich. Denn das hier vorzustellende Prunkstück, das von einem Mitglied der höheren karolingischen Gesellschaftsschicht stammt, wurde von Wolfgang Poguntke, ehrenamtlicher Beauftragter der Unteren Denkmalbehörde für den Raum Lennestadt-Elspe, nur etwa 50 m südwestlich der Kapelle in der Spur eines modernen Wirtschaftsweges entdeckt.

Es handelt sich um einen 5,2 cm langen und 2,7 cm breiten gegossenen Bronzebeschlag mit wellenförmigen Seiten, der 31 g wiegt (Abb. 1). In jeder Ecke befindet sich ein Nietloch. Die Rückseite ist plan. Die Schauseite wird durch eine breite fünffach gegliederte eierstabförmige Querleiste in zwei nicht ganz gleich große Zierfelder unterteilt. Auch in dieser Leiste sind noch deutlich fünf Nietlöcher zu erkennen. Sechs der insgesamt ehemals neun Bronzeniete mit flachen Köpfen sind noch in etwa halber Länge vorhanden. Die Verzierung ist in einem scharfkantigen Kerbschnitt ausgeführt. Dadurch sind große Teile der einstigen flächendeckenden Feuervergoldung dieses insgesamt sehr gut erhaltenen Beschlages bewahrt geblieben. Die

bräunliche Färbung der Bronze kann durch zeitweilige Lagerung des Stückes in eisenhaltigem Boden entstanden sein.

Die beiden Zierfelder zeigen dasselbe Motiv, das auf dem kleineren Feld lediglich in etwas gedrungener und geringfügig verkürzter Ausprägung erscheint. Dabei handelt es sich um ein Vexierbild, wie es in der metallenen Kleinkunst des frühen Mittelalters häufiger vorkommt. Im hier vorliegenden Fall sind die beiden folgenden Lesarten denkbar:

1. Von vorn gesehenes maskenartiges Bild mit leicht schräg gestellten spitzovalen Augen, breiter senkrechter Nasen-Kinn-Partie, die oben und unten jeweils vierfach quer gerippt ist, und bogenförmig aufgeblähten Wangen. Als mögliche pflanzliche Reminiszenz verläuft quer über der Maske eine schmale Ranke (Abb. 2).

2. Zwei hockende Figuren in Seitenansicht, die beiderseits einer oben und unten jeweils vierfach quer gerippten Säule einander heraldisch gegenübergestellt sind. Die sich berührenden Köpfe sind spitzoval und die Schultern flügelartig gerippt. Beide Figuren sind durch eine Bandschlinge verbunden (Abb. 3).

Auf vergleichbaren Beschlägen finden sich in der Regel pflanzliche oder seltener auch daraus abgeleitete spiralartige geometrische Motive. Zoomorphe Darstellungen der hier vorliegenden Art sind außergewöhnlich, doch gibt es solche im sogenannten Tassilostil. Eine Bestimmung der Tierart ist jedoch in den weitverbreiteten Varianten der frühmittelalterlichen entfremdenden Tierornamentik mit ihren vielen Fabelwesen grundsätzlich kaum möglich.

Jeweils zwei solcher rechteckigen, zuweilen an den Schmalseiten auch abgerundeten Beschläge waren seit dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts als Besatzstücke feste Bestandteile prunkvoller karolingischer Schwertriemengarnituren. Weiterhin gehörten dazu eine Schnalle und Riemenenden sowie ein kleeblattförmiger Riemenverteiler als Verbindung zwischen Leib- und Schwertscheidengurt. Mit einer solchen Aufhängevorrichtung konnte das repräsentative zweischneidige Langschwert der führenden Krieger nicht nur mittels eines entsprechend breiten Lederriemens sicher am Körper getragen werden, sondern es war auch eine bewegliche Handhabe für Berittene gewährleistet. Material und Dekor vollständiger Garnituren zeigen, dass sie als zusammengehörende Ensembles in qualitativ voll arbeitenden Werkstät-

ten des Karolingerreiches geschaffen wurden. Zeitgenössische Abbildungen wie z. B. auf dem Widmungsbild in der Vivian-Bibel veranschaulichen die Tragweise (Abb. 4).

Vergleichbare Funde sind aus karolingischem Gebiet selten. Vor allem gibt es dort keine kompletten Garnituren, sondern nur vereinzelte Verluststücke. Denn infolge des



Abb. 1 (oben) Vorder- und Rückseite des karolingischen Schwertriemenbeschlags (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Abb. 2 Detail des karolingischen Schwertriemenbeschlags mit Hervorhebung des Maskenbildes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne; Grafik: Altertumskommission für Westfalen/A. Stiehl).



Abb. 3 Detail des karolingischen Schwertriemenbeschlags mit Hervorhebung der Figuren in Seitenansicht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne; Grafik: Altertumskommission für Westfalen/A. Stiehl).

christlichen Bestattungsbrauches wurde den Toten ihre Waffenausstattung nicht mehr mit in das Grab gegeben und als Bestandteile von Schätzen sind sie offensichtlich nicht geeignet gewesen.

Aber immerhin gibt es auch in Westfalen aus dem gehobenen Milieu vor allem aus Paderborn-Balhorn einige Exemplare von Schwertgurtbeschlagen, die als Verluststücke zu verstehen sind. Dazu zählen sowohl ein kleeblattförmiger Beschlag aus Eisen mit kaum noch erkennbaren Resten einer flächigen Verzierung als auch ein rechteckiger aus Eisen, der ein mit Silber tauschiertes geometrisches Knotenornament trägt. Bemerkenswert ist außerdem ein rechteckiger Bronzebeschlag, der vom Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf stammt; der Kerbschnitt auf der Schauseite, die von einem Kreuzmotiv beherrscht wird, ist mit gut bewahrter Vergoldung bedeckt. Ein ähnliches Exemplar wurde auch in Paderborn-Balhorn gefunden.

Abb. 4 Widmungsbild der Vivian-Bibel. Oben rechts: Schwertträger (Foto: Eggenstein u. a. 2008, 131).



Aus dem nördlichen Europa sind dagegen zahlreiche silberne Exemplare auch in vollständigen Garnituren bekannt. Sie werden kaum als Handelsware dorthin gekommen sein, da die Menschen im Norden für solche Schwertgurte keine Verwendung hatten. Vielmehr wird es sich um Geschenke oder wikingisches Raubgut handeln. Entsprechende Stücke sind dort entweder wegen ihres Materialwertes in Edelmetallhorten thesauriert worden oder sie wurden zu Schmuck in Form von Fibeln oder Anhängern umgearbeitet und gelangten so schließlich in heidnisch ausgestattete Gräber von Frauen, die zu Lebzeiten wohlhabend waren. Die ursprünglich

zur männlichen Kriegerausrüstung gehörenden Beschläge wurden im Norden also zum Ausdruck weiblicher Schmuckfreude.

Der Beschlag von Oedingen muss aber mit seiner einzigartigen, ursprünglich komplett vergoldeten Verzierung sicherlich auch schon dem zierfreudigen Repräsentationsbedürfnis eines hochrangigen Kriegers auf dem Kontinent entsprochen haben.

Summary

Since grave goods were no longer commonplace in the Carolingian period in Westphalia, the sword strap fitting presented here, a single find from Lennestadt-Oedingen, was very rare indeed. The bronze fitting, which was once completely gilded, was adorned with a picture puzzle: a mask or two animal figures facing each other.

Samenvatting

Omdat grafgiften tijdens de Karolingische tijd in Westfalen niet meer gebruikelijk waren, is het hier onder de aandacht gebrachte beslag van een zwaard, als losse vondst uit Lennestadt-Oedingen, een uiterst zeldzame vondst. Het oorspronkelijk geheel vergulde bronsbeslag is versierd met een verborgen afbeelding: een masker, mogelijk twee tegenover elkaar staande dierfiguren voorstellend.

Literatur

Torsten Capelle, Die umgearbeiteten importierten Riemenbeschläge der Wikingerkultur. *Fornvännen* 69, 1974, 70–77. – **Monika Lennartsson**, Karolingische Metallarbeiten mit Pflanzenornamentik. *Offa* 54/55, 1997/1998, 431–619. – **Christoph Stiegemann/Matthias Wemhoff (Hrsg.)**, 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Ausstellungskatalog Paderborn I (Mainz 1999) bes. 247. – **Egon Wamers**, Die Macht des Silbers. Karolingische Schätze im Norden (Regensburg 2005). – **Georg Eggenstein u. a. (Hrsg.)**, Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Ausstellungskatalog Paderborn/Würzburg (München 2008) bes. 169–171. 197.